Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 2 (1924)
Heft: 7

Artikel: Juf (Avers)
Autor: Forrer, N. / Wirth, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-4307

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oktober 1925 Nr. 7 2. Jahrgang

DER
SCHWEIZER GEOGRAPH
LE GÉOGRAPHE SUISSE
ORGAN DES VEREINS SCHWEIZER. GEOGRAPHIELEHRER
UND DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT VON BERN

REDACTION: PROF. DR FRITZ NUSSBAUM, HOFWIL BEI BERN,
PROF. DR CH. BIERMANN, LE MONT / LAUSANNE.

Druck und Verlag: Kümmerly & Frey, Geographischer Kartenverlag, Bern.
Abonnement jährlich Fr. 4.—. / Erscheint alle 2 Monate.

Juf (Avers).

Von N. Forrer und W. Wirth.

Juf im Avers ist als höchstgelegenes Schweizer-«Dörfchen» in aller Leute Mund. Wenige sind indessen mit seinen nähern Verhältnissen vertraut. Selbst die einfache Frage, ob es sich um die oberste ständig bewohnte Siedlung der Schweiz, um ein Winterdorf oder einen blossen Sommerwohnplatz handle, bringt schon die meisten in Verlegenheit.

In Bd. 24, Heft 1 des « Schweizer. Archiv für Volkskunde » hat Prof. Hassinger von der Basler Universität spezielle Leitlinien für die systematische siedlungskundliche Erforschung der Schweiz aufgestellt. Diese auf das Beispiel Juf[1]) anzuwenden, schien uns eine lohnende Aufgabe, die wir in den Sommerferien 1925 in Angriff nahmen. — Die Antworten beruhen z. T. auf dem Lokalaugenschein, z. T. auf Erkundigungen bei den Einheimischen. Ueberall fanden wir bereitwilliges Entgegenkommen. Zu Dank verpflichtet sind wir vor allem der Familie Kunfermann-Jaeger, bei der wir unser Standquartier aufgeschlagen hatten. — Die den Antworten vorgesetzten Buchstaben und Ziffern beziehen sich auf die betr. Fragepunkte der Hassinger'schen Leitlinien, deren Inhalt wir jeweils durch einige Stichworte kurz bezeichnen.

---

1) Vergl. A. Bühler, Die alpine Siedlung „Dörfli" im Meiental, Archiv für Volkskunde, Bd. 24, Hft. 3.

A. Direkte Anpassungen der Siedlung an die Natur.

1. Lage und Ortsform sind aus Bl. 517 und 520 des Siegfr. Atl. und hier beigelegter Grundrisskizze (S. 100) ersichtlich.

Lawinen, event. auch Murgänge könnten die Siedlung gefährden. Zum Schutz sind alle Häuser und Ställe bergseits bis zum ersten Stock in die Erde hineingebaut und sind ihnen überwachsene Steinwälle oder blosse Steinmäuerchen vorgelagert.

Bei Wohnhaus 6 berührt der Steinwall die Hausmauer und reicht nahezu bis zur Dachfirst.

Die einzige Wüstung der Siedlung (23) soll nach Aussage von Michel Hartmann durch eine rechts des Mühlbachs niedergegangene Lawine entstanden sein. Zirka 1 km talauswärts von Juf, unterhalb des Strässchens, ging am 26. März 1877 eine Staublawine vom Wängahorn nieder und zerstörte durch den Luftdruck ein Wohnhaus und einen Stall, wobei die Mutter Michel Hartmanns ums Leben kam. 1877 sind an derselben Stelle zwei weitere Ställe von Lawinen zerstört worden.

2. Wasserverhältnisse. — Die Bewohner der Häuser 1 und 14 holen das Wasser aus dem Mühlbach. Er enthält den Ablauf einer (eisenhaltigen?) Mineralquelle (vergl. Bl. 517 d. Siegfr.-Atlas), die mitunter im Winter den Bach allein speist. Das Wasser ist nach den Aussagen der Bewohner weder zum Kochen noch Waschen gut geeignet, wohl aber zum Tränken des Viehs, indem es auch im strengsten Winter noch 3—4° warm ist. — Wohnhaus 15 und 22 beziehen das Wasser von einer Quelle wenig oberhalb der Siedlung in der Heimweide zwischen Mühl- und Mattenbach gelegen. Das Wasser ist zirka 50 m unterhalb der Quelle in einem Holztrog gefasst und in einer eisernen Röhrenleitung unter dem Mühlbach durch ins Haus geleitet. — Wassermangel tritt gelegentlich im Spätwinter ein, so dass das Vieh schon im Juferrhein getränkt werden musste. Dieser Umstand beschleunigt jeweils die Uebersiedlung der Familien mit ihrem Viehstand von Juf nach den talauswärts gelegenen Wohnplätzen.

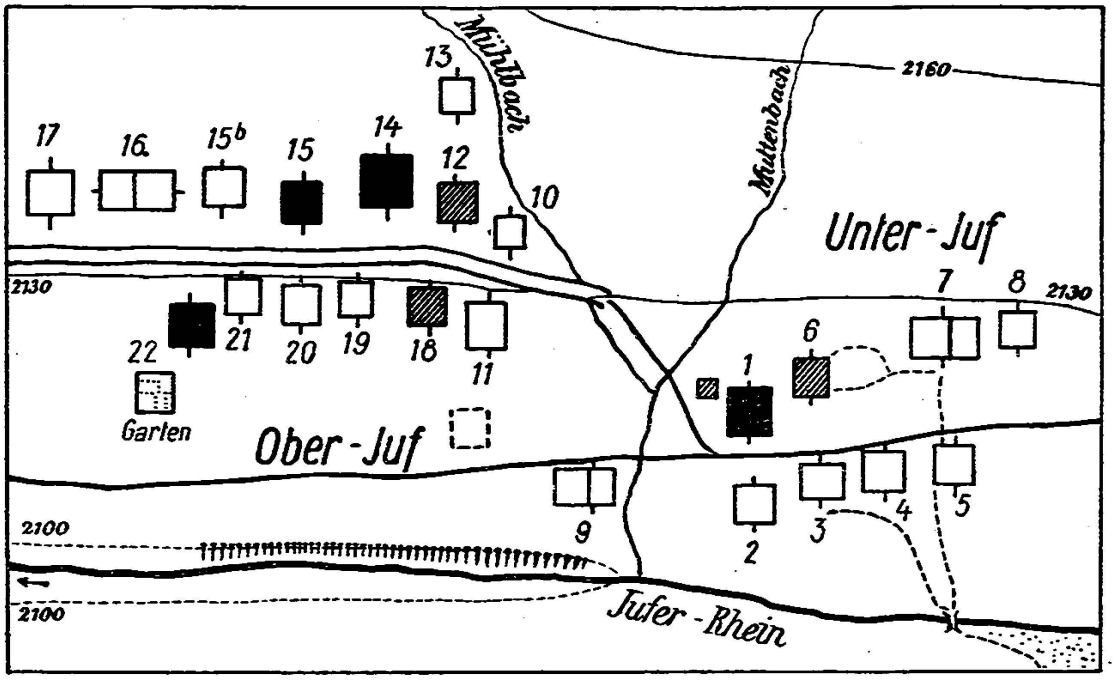
3. Boden. — Die Siedlung steht am flachen Fuss der Bündnerschiefergehänge auf schwach angedeuteten, völlig überwachsenen Schuttkegeln. Gleich oberhalb der Häuser ist der Fels anstehend. Wegen seiner leichten Verwitterbarkeit liefert er einen vorzüglichen Grasboden. Für Wasser ist er wenig durchlässig, was im Talhintergrund und bei lokalen Gehänge-

verflachungen zur Sumpfbildung führte. (Die Jufer-Kühalp umfasst nach der schweizerischen Alpstatistik 3 ha Rietland.) — Wirtschaftlich nutzbar wären Marmor und Asbest, die sich als bandförmige Einlagerungen in den Bündnerschiefern finden. Nach Aussage von Michel Hartmann ist Marmor seiner Zeit von Fremden gebrochen worden. Sein Vater trug in ihrem Auftrag einen 230 Pfund schweren Block über den Stallerberg nach Bivio, ohne indessen über dessen spezielle Verwendung orientiert zu sein. — Die Asbeste sollen, weil zu grob, für eine erfolgreiche Ausbeutung nicht in Frage kommen.

4. Bodenständiges Baumaterial. Die alten Wohnhäuser und sämtliche Ställe sind Holzbauten. Nur der Unterbau der Häuser sowie die Rück- und Seitenwände der Häuser und Ställe sind, soweit sie im Boden drin stecken, gemauert. Bei 3, 6 (12 und 14) sind diese Mauern an der hintern Gibelfront Trockenmauern (nicht vermörtelte Steinmauern). Wohnhaus 1 und der Neubau von Wohnhaus 22 sind Steinbauten. Auf der Wetterseite haben die Holzwände der alten Wohnhäuser gelegentlich eine Mauerverkleidung, die z. T. bis unter die Stubenfenster, z. T. bis unters Dach reicht. — Das Material für die Mauern entstammt dem Einzugsgebiet des Jufer-Rheins; viel Grünschiefer, Serpentin und Marmor findet man verwendet. — Wohnhäuser und Ställe sind Holzblockbauten, dabei sind die Balken bei den Wohnhäusern und dem Unterbau der « Ställe » (eigentliche Ställe) vierseitig behauen und dicht aneinandergefügt, beim Oberbau der « Ställe » (Heugaden) nur zweiseitig behauen und so locker gefügt, dass die Luft zwischen ihnen durchstreichen kann. Die Fugen zwischen den Stallbalken sind da und dort mit Mist ausgestrichen. — Die Blockbauten sind vorzugsweise aus Lärchenholz gezimmert. Der Holzmangel im Averser Obertal zwingt übrigens die Bewohner, das Material niedergelegter alter Häuser aufs Neue zu verwenden. So stammt z. B. das Material von Wohnhaus 14 von einem an gleicher Stelle gelegenen alten Haus und der Wüstung 23.[1]) Alle Dächer sind mit Schieferplatten belegt. Oft findet man solche von 1 m Länge, 60 cm Breite und 5—7 cm Dicke. Dennoch sollen schon Platten von den heftigen Winterstürmen abgehoben und mehr als 50 m weit fortgeweht worden sein. Die Dächer sind

[1]) Als „Verzierungen" findet man häufig Rinderhörner über Stall- oder Gadeneingang angebracht.

zum Schutz gegen die Winde an den Enden der Firstkante und an den Rändern mit Steinen beschwert (desgleichen steinbeschwerte Deckplatte auf dem Kamin). Die Schieferplatten stammen aus der nächsten Umgebung, namentlich werden sie in der Juferrheinschlucht gebrochen. — Der Garten der Siedlung ist von einem rohen Holzzaun (Staketenhag) eingefasst. Der Weg zum Juferrhein-Steg und ein alter Schafpferch in Unterjuf sind



von Trockenmauern begrenzt. Grundstückumzäunungen fehlen sonst in auffallender Weise. Wahrscheinlich ist der Mangel an Holz und massigen Gesteinen daran schuld.

5. Klima. Der Ort liegt, wie sämtliche Siedlungen des Averser Obertals, auf der Sonnseite. Alle Häuser sind nach Süden orientiert. Am kürzesten Tag erscheint die Sonne zwischen 9 und ½ 10 Uhr und verschwindet wieder zwischen 1 und ½ 2 Uhr, je nach der Schneehöhe auf den umliegenden Bergen. — Die Fenster sind zum Schutz gegen die eindringende Winterkälte sehr klein dimensioniert (zwei Balkendicken im Geviert) und mit Holzläden (« Tütschi ») versehen. Vorfenster besitzen

nur die neuen Häuser. Wetterschutzvorrichtungen sind ferner der vorgezogene Hauseingang (« Höfli ») von Haus 22 am Westrand der Siedlung, die Mauerverkleidung der Blockwand bei fast allen Wohnhäusern, die Eternitverkleidung von Haus 14. — Dachkennel besitzen nur die neuen Wohnhäuser 1, 14, 22. Im übrigen bestehen hölzerne Kennel nur gelegentlich da, wo das Traufwasser aufs Nachbarhaus fallen und es allmälig beschädigen würde.

B. Indirekte Anpassungserscheinungen an die Natur durch Vermittlung der Wirtschaft.

1. Ortsform und Haustypus werden vom Bewohner im allgemeinen als zweckmässig empfunden. Die Bauweise hat sich insofern geändert, als Holz durch Stein ersetzt wird und die Räume des Hauses grössere Dimensionen erhalten.

2. Wohn- und Wirtschaftsgebäude. Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind durchwegs getrennt. Das einzige Nebengebäude ist der « Stall », der als Stall und Heugaden zugleich dient.[1]) — Wohnhaus 22 ist ein Doppelhaus, von zwei Familien bewohnt, die übrigen sind einfache Wohnhäuser. Infolge des Bevölkerungsrückganges stehen 6, 12 und 18 mit Ausnahme einiger Sommermonate (Feriengäste) leer. Unter den Stallbauten herrschen drei Typen: 2, 3, 4, 5, 8 in Unterjuf und 10, 11, 13, 14, 17, 20, 21 in Oberjuf sind einfache Ställe mit Giebelfront, 7 in Unterjuf und 9, 19 in Oberjuf sind Doppelställe mit Giebelfront, 16 in Oberjuf ist der einzige Doppelstall mit Trauffront. Einige Ställe bleiben ganz oder teilweise unbesetzt, resp. sind in « Schöpfe » umgewandelt (vergl. Grundrissplan der Siedlung).

3. Landwirtschaft und Hausindustrie. — Die höchsten Aecker mit Flachs reichten einst bis zum « Lorenzenhaus », 2 ½ km talauswärts von Juf; heute fehlt diese Gespinstpflanze dem ganzen Averser Obertal. Eigener und später zugekaufter Flachs wurden gesponnen und verwoben. Spinnrädchen und Webstühle (« Stuetle ») befinden sich heute, z. T. in Trümmern, auf dem Estrich des Hauses. — Die Wolle der eigenen Schafe wird noch heute im Hause versponnen und nach der Fabrik in Sils geschickt, die grobes Tuch für Männerkleider her-

[1]) Neben dem Gasthaus „zum Edelweiss" liegt die kleine Dependance.

stellt. Aus einem Teil des Garnes werden auch Strümpfe und « Lismer » gestrickt.

4. Vorratshäuser etc. Die Wohnhäuser sind mit Backöfen versehen, die z. T. als Ausbauten erstellt sind. Die Bewohner von Haus 14 verbacken z. B. im Sommer jeden zweiten Tag 50 Pfund Mehl für den Eigenbedarf, im Winter backen sie alle drei Wochen. Die Bewohner der Häuser 1, 15 und 22 beziehen das Brot von auswärts (Roveredo, Vicosoprano, Thusis). — In jedem Haus wird einzeln gekäst. Aus der Milch erzeugt man Butter, halbfetten Käse und Ziger, auch Geisskäse und Geissziger. Dieser wird zum Trocknen auf die Fenstergesimse ausgelegt.[1]) — An Schnüren, die sich von Fenster zu Fenster ziehen, wird im Winter Fleisch getrocknet (« Bindifleisch »), ebenso auf dem Estrich (« Obertilli »).[2])

5. Menschliche und tierische Exkremente. Die Düngergruben liegen vor dem Stall und sind nur gelegentlich mit Bretterwänden eingefasst. Die Aborte sind am Wohnhaus angebaut. Sie münden, aber nicht durchwegs, in Jauchekasten, die von Zeit zu Zeit entleert werden. — Des Holzmangels halber wird der Schafmist als Heizmaterial verwendet. Die im Stall dicht zusammengepferchten Tiere treten den Mist fest. Vermittelst eines Schroteisens (« Schorrer ») wird er in Ziegel zerschnitten und diese auf Brettergestellen an der Stallfront getrocknet.

6. Alte Wirtschaftszweige. Am Mühlbach bestand eine Getreidemühle, die aber spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts eingegangen ist. Nach Aussage der 65-jährigen Frau Kunfermann war in ihrer Jugend der Mühlstein noch zu sehen.

---

[1]) Der Käsekessel hängt in der Küche oder einem Nebenraum derselben. Als Gefässe zur Butterbereitung („Achüppi", „Achere") sind neben den Rührfässern („Rundchüppi") noch die Stöpselfässer („Lengschüppi") in zwei Formen in Gebrauch. Die kleinen werden von Hand gestöpselt, die grossen vermittelst einer Hebelvorrichtung, die an eine Feuerspritze gemahnt.

[2]) Die Bewohner von Haus 14 schlachten gewöhnlich für den Eigenbedarf jeden Herbst 2—3 Schafe oder Geissböcke, im November ein Schwein und im Frühling eine Kuh. Das Fleisch wird zunächst 8—10 Tage in die Sulz gelegt, dann etwa einen Monat an die Sonne gehängt und während mehrerer Monate unterm Dach an der Luft fertig getrocknet. Hernach wandert es zur Aufbewahrung in die Fleischtröge der „Obertilli" oder in die „Spense" (Vorratskammer). Es werden auch Würste bereitet, und zwar die mehrere Meter langen Lungenwürste (mit Lungen, Kutteln und andern Fleischabfällen) und Fleischwürste, die die Form von Salsizen haben (aus bestem Fleisch und Speck).

Tafel I.

1. Juf von SSE Phot. R. Guler, Thusis.

Oberjuf westlich, Unterjuf östlich des Mühlebachs.

(Im Hintergrund rechts das Fopperhorn 2715 m, im Vordergrund der Jufer-Rhein.)

Phot. W. W.

2. Wohnhaus Nr. 6 in Unter-Juf. Typus des alten Wohnhauses.

(Beachte den Lawinenschutz auf der Hinterseite.)

Phot. W. W.

3. Stall Nr. 17 in Ober-Juf. Typus des einfachen Stalls mit Giebelfront.

(Beachte die zum Trocknen aufgeschichteten Schafmistziegel vor dem Stall.)

4. Wohnhaus in Bregalga, unterhalb Juf. Alter Haustypus.
(Beachte die Mauerverkleidung an der Vorderfront, die kleinen Fenster mit «Tütschi», die Dachsteine). Phot. W. W.

5. Wohnhaus No. 22 in Oberjuf. Links alter, rechts neuer Hausteil.
(«Höfli», d. h. vorgezogener Hauseingang.) Phot. W. W.

Jedenfalls hat die Mühle stets zugeführtes Getreide verarbeitet.[1]) — Sägemühlen fehlen wegen des Holzmangels im ganzen Averser-Obertal, die nächste ist diejenige von Cröt.[2])

7. Wirtshäuser, amtliche Gebäude etc. In Unterjuf besteht das Gasthaus « zum Edelweiss » (20 Betten) mit kleiner Dependance, in Oberjuf das neue Gasthaus « zur Alpenrose » (14 Betten). Beide werden im Sommer hauptsächlich von Passanten besucht.

8. Verkehr und Siedlung. Juf liegt an der Passgabelung von Stallerberg und Forcelina. Der Name Juf, « Joof » und « Joff » wird in Verbindung gebracht mit « Joch » (Pass). — Der Säumer- und Trägerverkehr über die Forcelina und den Septimer nach dem Bergell, wie über den Stallerberg und die Val Bercla nach dem Oberhalbstein, muss einst bedeutend gewesen sein. Am Podestatenhaus sind noch die Ringe zu sehen, an denen die Saumtiere angebunden wurden. Ferner erinnern Flurnamen wie « Rossweg », « Rosställi » und « Rossturtschi » in nächster Nähe der Siedlung an den einstigen Verkehr. Der Grossvater von Peter Jäger « am Bach » — er starb vor 5 Jahren im Alter von 80 Jahren — war « Ruttner » am Septimerweg, über den namentlich Mehl und Wein eingeführt wurde. — Erst seit 1895 besteht ein gutes Fahrsträsschen talauswärts. Der alte, wenig nivellierte Weg ist in seinem Verlauf noch grösstenteils erkennbar. Er geht von Unterjuf aus und lässt Oberjuf abseits liegen. Als Fussweg wird er in seinem ersten Abschnitt zur Zeit noch benutzt. Das Postautomobil fährt seit Mitte Juli 1925 bis nach Cresta, 1 ½ Wegstunden unterhalb Juf, die oberste Postablage befindet sich « am Bach », ¾ Wegstunden talauswärts.

---

[1]) Die Jufner beziehen heute das Mehl aus dem Unterland (Thusis) und verbacken es im Hause zu Brot, wenn sie es nicht vorziehen, gleich das fertige Brot kommen zu lassen.

[2]) Das Holz bekommen die Jufner aus den Averser Gemeindewaldungen im Untertal. Ein Los à Fr. 60—70 umfasst etwa 5 Festmeter meist Tannenholz, die im Winter mit eigenem Gespann heimbefördert werden. Als Beförderungsmittel dient der grosse von einem Rinde gezogene Schlitten. Man marschiert im Schluss hintereinander, entweder zwei Schlittengespanne unter Führung einer Person oder 4 Schlittengespanne unter Führung von 2 Personen. 4 Rinder befördern im Tag ungefähr einen Festmeter.

Im ebenen, versumpften Talboden der Jufer-Kühalp soll früher Torf gestochen worden sein. Der Torf hat aber den Schafmist als Brennmaterial nicht zu verdrängen vermocht. (Fortsetzung folgt.)